

D. HEGYI

DER BEGRIFF *βάρβαρος* BEI HERODOTOS

Die schon unter dem klassischen Griechentum allgemein verbreitete Ansicht, nach der sich die Menschheit in zwei große Gruppen, in Hellenen und Barbaren aufspaltet, bildete sich irgendwann in der Zeit zwischen der Entstehung der „Ilias“ und dem Auftreten Hekataios heraus. Die in der „Ilias“ belegte Wortzusammensetzung *βαρβαρόφωνοι* (die barbarisch sprechenden)¹ verweist schon auf eine zeitgenössische Verwendung des Ausdruckes *βάρβαρος*, gleichzeitig bezeichnet aber der Volksname *Ἕλληνες* noch nicht das ganze Griechentum, sondern lediglich eine bedeutungslose kleine Volksgruppe. Die Gegenüberstellung Hellene – Barbar erscheint in der konkreten Form im Werk von Hekataios,² oder ist zumindest hier für uns zum ersten Mal faßbar.

Das Zustandekommen des gegensätzlichen Paares Hellene – Barbar zog naturgemäß solche Fragestellungen nach sich, wie: 1. Was ist der Grund des Unterschiedes zwischen Hellenen und Barbaren, 2. wie entfaltete sich der Gegensatz der beiden Seiten, 3. welche Rangordnung besteht zwischen diesen zwei Gruppen der Menschheit?

Bevor wir die damit im Zusammenhang stehenden Anschauungen des Griechentums im 5. Jh. v. u. Z. und die individuelle Stellungnahme von Herodotos untersuchen, müssen wir noch einige Worte zum Ursprung³ des Ausdruckes *βάρβαρος* sagen. Das Problem der ursprünglichen Bedeutung des Wortes beschäftigte auch schon die antiken Griechen und damit im Zusammenhang stehend bildeten sich zwei Meinungen heraus: nach der einen⁴ war es ein Schimpfname, so verspotteten die ionischen Ansiedler ihre karischen Nachbarn (tatsächlich charakterisiert Homer die Karen mit dem Attribut *βαρβαρόφωνοι*), nach der anderen Vorstellung⁵ veranlaßte das stotternd und stammelnd dünkende fremde Reden die Griechen zur Bildung dieses Wortes bei der Bezeichnung der nicht griechisch sprechenden Fremden. Die moderne Fachliteratur neigt im allgemeinen zur letzteren Meinung und hält die pejorativen Bedeutungen des Wortes für eine spätere Entwicklung.

Gegenüber dieser Auffassung bemerkt Baldry in einer Bemerkung,⁶ daß die Bezeichnung *βάρβαρος* von Anfang an eine geringschätzige Bedeutung hatte. Er macht darauf aufmerksam, daß *λόγος* im Griechischen eine

zweifache Bedeutung besitzt, in gleicher Weise bedeutet es sinnvolles Gespräch und menschliches Wissen, also ist das Fehlen des griechischen *λόγος* bei den barbarischen Völkern gleichbedeutend mit dem Fehlen der griechischen Sprache und Kultur.

Obwohl die ersten, fremdes Land betretenden griechischen Ansiedler selbst noch nicht über höhere Kultur und hellenistisches Selbstbewußtsein verfügten, können wir auf der Grundlage allgemeinerer Erwägungen Baldry zum Teil recht geben.

Der naive Mensch verhöhnt all das, was ihm ungewohnt und unbekannt ist, er betrachtet seine eigene Sprache als allein mögliche natürliche Sprache und hält den in einer fremden Sprache Sprechenden für abnormal. Es ist also nicht unmöglich, daß die ersten griechischen Kolonisatoren, denen zum ersten Mal in ihrem Leben Fremde begegneten, zu Anfang tatsächlich mit geringschätziger Bedeutung die Barbaren erwähnt haben.

In der archaischen Epoche gelangten aber durch aufblühende Handelsbeziehungen zahlreiche Nachrichten über hervorragende Leistungen der östlichen Völker nach Griechenland und die über höhere Bildung und einen weiteren Gesichtskreis verfügenden Griechen erlernten die Kunstwerke und wissenschaftlichen Ergebnisse der östlichen Völker zu achten und zu bewundern.⁷ Unter diesen Umständen konnte im Verlauf der archaischen Epoche die Bedeutung des Ausdruckes *βάρβαρος* nicht eindeutig pejorativ bleiben.

Es würde die Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes sehr vereinfachen, wenn wir die Etymologie des Wortes kennen würden. In der Frage der Etymologie gibt es aber unter den Wissenschaftlern keinen einheitlichen Standpunkt, die einen denken auf der Grundlage des in der postvedischen Epoche erscheinenden altindischen *barbara* an einen indoeuropäischen Ursprung, andere bringen das Wort mit dem „Wolf“ bedeutenden babylonischen *barbaru* in Verbindung.⁸ In neuerer Zeit denkt Dossin⁹ an sumerische Vorläufer und verweist auf ein Wort *barbar/babbar*, welches „Licht“ bedeutet. Nach seiner Meinung diente der Ausdruck zur Bezeichnung der Bewohner der sonnigen levantischen Ufer. Darüber, wie die Griechen in den Besitz dieses Ausdruckes gelangen konnten, äußert sich Dossin nicht.

Obwohl der Ursprung des Wortes *βάρβαρος* unsicher ist, soviel ist jedoch gewiß, daß es schon im 8. Jh. v. u. Z. in der griechischen Sprache Bürgerrecht erlangte, jedenfalls im ionisch-attischen Dialekt. Auf der Grundlage einer Bemerkung von Herodotos,¹⁰ nach welcher die Spartaner die Barbaren *ξένοι* nennen, können wir möglicherweise daran denken, daß die Doren diesen Ausdruck nicht übernahmen.

Selbst Herodotos verwendet den vorliegenden Ausdruck in zweifacher Bedeutung, einerseits bezeichnet er bei ihm den Nicht-Griechen, andererseits verwendet er ihn als Synonym für Perser. Der letztere Bedeutungsinhalt bildete sich offensichtlich in der Zeit der Perserkriege heraus; während der späteren Geschichte des Griechentums, als die persische Frage von neuem aktuell wurde, tauchte es abermals in den Werken der griechischen Autoren auf.

Nach der kurzen Schilderung des Ursprungs und der frühzeitigen Bedeutungsentwicklung des Wortes *βάρβαρος* gehen wir über zu den mit dem Hellene – Barbar Verhältnis in Beziehung stehenden Fragen, für welche das Griechentum der klassischen Epoche solch lebendiges Interesse zeigte und über welche wir aus dem Werk von Herodotos zum ersten Mal ausführlich unterrichtet werden.

Herodotos und die wahrscheinlich schon vor ihm wirkenden Logographen versuchten die Aufteilung der Menschheit in Hellenen und Barbaren mit der geographischen Teilung der *Oikumene* in Übereinstimmung zu bringen und so bildete sich die Parallelstellung der Begriffspaare Hellene – Barbar und Europe – Asien heraus. Daraus ergaben sich danach auch Widersprüche, wenn auch nach der griechischen Auffassung jeder ein Barbar ist, welcher kein Grieche ist, so nennt Herodotos die Ägypter dennoch nicht *βάρβαροι*. Im Gegenteil, im Zusammenhang mit dem Versuch eines Kanalbaues unterm Pharao Necho bemerkt er: „Necho brach die Grabung ab, weil durch diese Prophezeiung verhindert wurde, daß ein Barbar für ihn arbeite. Die Ägypter bezeichnen jeden als Barbaren, der nicht in ihrer Sprache mit ihnen spricht.“¹¹ Aber nicht nur Ägypten ragt aus dem oberen Schema heraus. Die Parallelen Hellene – Barbar, Europe – Asien sind nicht immer haltbar, ist ja Herodotos gezwungen – entsprechend den geschichtlichen Faktoren – über europäische Barbaren und asiatische Griechen zu berichten.¹²

Das Interesse der Griechen richtete sich in erster Linie auf die asiatischen Barbaren und so entstand die Frage, was dafür der Grund ist, daß der europäische und der asiatische Mensch über voneinander abweichende Eigenschaften verfügt. Die ionische Ethnographie suchte auf naturwissenschaftlicher Grundlage die Antwort und bestimmte, daß alles die Folge klimatischer Verhältnisse sei. Das extreme europäische Klima bedingt eine schwache Ernte und schlecht entwickelte, kleine Lebewesen, das gleichmäßige Klima Asiens jedoch begünstigt eine reiche Ernte, sowie die Herausbildung schöner und hochgewachsener Arten. Gleichzeitig machen die durch Klimaveränderungen verursachten Erschütterungen den europäischen Menschen unternehmerisch, betriebsam, abgehärtet und kämpferisch, demgegenüber erzieht das asiatische Klima bequeme, verweichlichte Menschen.¹³

Das Echo dieser Ansicht ist auch bei Herodotos findbar. Im Gespräch von Xerxes und Demaratos wirft der persische König dem, die Heldenhaftigkeit der Spartaner beschreibenden spartanischen Exkönig vor, daß dessen Rede leere Prahlerei sei, wie könnten denn solche kleinen Menschen, wie auch Demaratos, die gut gewachsenen Kämpfer Asiens überhaupt überwinden. In der Antwort des Demaratos gelangt eigentlich Herodotos in Kontroverse zur ionischen Ethnographie, wenn er darüber spricht, daß die Griechen als Individuen nicht besser sind als die Barbaren und die sich in den Perserkriegen erwiesene Überlegenheit der Griechen das Ergebnis gemeinschaftlicher Kraftanstrengung einer aus freien Menschen bestehenden Gemeinschaft ist, wo nicht auf die Wirkung der Peitschenschläge, sondern dem *nomos* gehorchend sich jeder selbst übertrifft.¹⁴ Der griechische Vorteil ist also eine gesellschaftliche Erscheinung bei Herodo-

tos und es ist nicht davon die Rede, daß der griechische Mensch als Individuum höheren Ranges wäre als der Barbar.

Neben den Unterschieden zwischen Barbaren und Hellenen reizt auch das Problem des Ursprungs des Konfliktes der beiden Seiten den Geschichtsschreiber. Und weil er keine entsprechende historische Erklärung findet, erschafft er die mythische Begründung der Gegensätze in einer von gegenseitigen Frauenrauben sprechenden Geschichte. Die endliche Folge der Konfliktreihe macht die Griechen zum Verantwortlichen für den Ausbruch der griechisch – persischen Kriege, ist ja im Frauenraub nichts Verwerfliches, denn für eine geraubte Frau Rache zu üben, das ist schon Wahnsinn, jedoch das taten die Griechen schon bei der Verwüstung Trojas und griffen aus diesem Anlaß als Erste Asien an.¹⁵

Herodotos bleibt in seinem Werk neben der Anerkennung der Verdienste der Griechen der im einführenden Satz festgestellten Theorie bis zum Ende treu und vergißt auch nicht die Darstellung der großen und wunderbaren Taten der Barbaren. Bei Herodotos gibt es ähnlich wie bei Aischylos keine Spur von geistiger und moralischer Minderwertigkeit der Barbaren verkündenden Ansichten, bzw. der Meinung, daß die barbarischen Völker für die Sklaverei geboren wurden. Diese Ansichten jedoch existierten und wirkten im 5. Jh. v. u. Z. und es ist nicht möglich, daß sie für Herodotos unbekannt blieben.

Schon Herakleitos hält das Fehlen der geistigen Fähigkeiten für das Kriterium der barbarischen Mentalität. In einem Fragment¹⁶ von ihm können wir folgendes lesen: κακοὶ μάλιστα ἀνθρώποισι ὀφθαλμοὶ καὶ ὄτα, βαρβάρους ψυχὰς ἐχόντων. Beziehungsweise: wegen des Fehlens entsprechender geistiger Grundlagen ist der barbarische Mensch nicht in der Lage, die durch die Sinnesorgane erlangten Erfahrungen richtig zu verarbeiten. Die von geistiger Minderwertigkeit der Barbaren sprechende Auffassung ist in der griechischen Philosophie verwurzelt. Dieses parodisiert Aristophanes, als Sokrates in der 423 v. u. Z. aufgeführten Komödie, in „*Wolken*“, Strepsiades zu ἀμυθῆς „unwissend“ und βάρβαρος abstempelt.¹⁷ Wenn auch Herodotos die Aufführung der Komödie von Aristophanes nicht mehr sehen konnte, so kannte er doch mit Sicherheit die einschlägigen Ansichten der Philosophen dieser Epoche und alles deutet darauf hin, daß er sie stillschweigend ablehnte.

Mit der von geistiger Minderwertigkeit der Barbaren sprechender Auffassung und mit der alltäglichen Erfahrung hängt die Herausbildung jener Ansicht zusammen, nach der die Barbaren für Knechtschaft geboren wurden. Die δουλεία, der Begriff der Sklaverei bezog sich anfangs auf das Verhältnis innerhalb des οἶκος, auf die Beziehung Herr und Diener. Baldry macht darauf aufmerksam, daß die Mehrheit der Griechen nicht an den Grenzen, sondern in der eigenen Wirtschaft mit Barbaren zusammentrafen und die Assoziation der Begriffe βάρβαρος und δοῦλος, „Diener“ so verständlich ist.¹⁸

Das Echo dieser Ansicht, nach welcher die Barbaren zur Knechtschaft geboren sind, ist erstmals in einem Fragment¹⁹ des 438 v. u. Z. aufgeführten

Stückes „Telephos“ von Euripides nachweisbar, und von hier an erscheint diese Auffassung oft in den Werken der griechischen Autoren.

Das Problem des Verhältnisses Hellene – Barbar und das der *δουλεία* erhebt sich bei Herodotos in anderer Form. In der Epoche, die von ihm behandelt wurde, bestand die Gefahr, daß der barbarische Perser der Herr wird und der Hellene der Knecht. In solchen Verhältnissen konnte das Ziel der Hellenen nur die *Vermeidung* der Abhängigkeit von den Barbaren sein. Obwohl die endgültige Formulierung des Werkes von Herodotos wahrscheinlich in die Jahre vor 425 v. u. Z. fällt, finden wir nirgends eine noch so versteckte Andeutung, darauf bezüglich, daß die Hellenen über die Barbaren herrschen müssen, wogegen ja in dieser Epoche diese Anschauung schon allgemein verbreitet war.

Gleichzeitig bezieht er auch das griechische Herr – Knecht Verhältnis auf persische Zustände, indem er dort nur einen einzigen Herren sieht, nämlich den persischen Großkönig und jeden anderen für dessen Sklaven hält. Das alles behindert Herodotos nicht daran, die menschlichen Werte der Perser anzuerkennen.

Jedoch waren in der Zeit der Entstehung des herodoteischen Werkes jene Ansichten schon im Umsichgreifen begriffen, welche den Barbaren, die die griechische Kultur nicht kannten, jede positive menschliche Eigenschaft absprachen. Die damit in Verbindung stehenden Meinungen sind hauptsächlich in den Tragödien von Euripides formuliert und widerspiegeln die Denkweise der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. u. Z. Wir müssen uns aber davor in Acht nehmen – wie auch schon Nestle darauf aufmerksam machte –, daß wir die den euripideischen Helden in den Mund gelegten Äußerungen in jedem Fall als die eigene Meinung von Euripides betrachten.²⁰ Hängt es ja auch von der Situation und dem Charakter der handelnden Personen ab, ob die einschlägigen Äußerungen ernst zu nehmende oder ironische sind, und das ist in den einzelnen Fällen nicht immer leicht zu entscheiden.

Soviel ist aber sicher, daß die die Barbaren betreffenden Beschuldigungen in Athen allgemein bekannt waren und auch Herodotos, der das Gesamtwerk von Euripides nur zum Teil kannte, davon erfahren konnte. Wie aber konnte nun die Meinung von Herodotos über diese, die Barbaren betreffenden, abfälligen Äußerungen sein? Auf diese Frage können wir nur zum Teil eine Antwort geben. Neben solchen Anschuldigungen, wie der Barbar kennt nicht die Ordnung, das Recht, das Gesetz, er ist ungebildet, unterwürfig, ein Mörder, spielt bei Euripides die Schmähung des barbarischen religiösen Ritus und der fremden Sitten eine häufige Rolle. Zu diesem Punkt gehören jene Äußerungen von Herodotos, welche er im Zusammenhang mit fremden Bräuchen macht, die ihn im großen Maße interessierten.

Die ägyptischen Grausamkeiten des persischen Großkönigs Kambyses geben den Anlaß zur folgenden beachtenswerten Feststellung: „Wenn man jedem Menschen vertrauen würde und ihm überlassen würde, sich aus allen Sitten die schönste auszusuchen, dann würde auch nach der Suche jeder die seine wählen: denn soviel Überzeugung hat jeder, daß seine Sitten die besten sind. Es ist also unmöglich, daß niemand anders als nur

ein verrückter Mensch diese zum Objekt des Spottes macht. Daß jedoch alle Menschen so über ihre eigenen Sitten denken, das beweisen verschiedene Anzeichen, zwischen weitere gehört auch das: als König Dareios die sich bei ihm aufhaltenden Griechen zusammenrief und sie befragte, für wieviel Geld sie die Leichen ihrer Väter aufessen würden, antworteten sie, daß sie das um keinen Preis machen würden. Darauf rief Dareios die Kallatier genannten Inder herbei, die die Gewohnheit haben, ihre Eltern zu essen, und in Anwesenheit der Griechen, denen Dolmetscher deren Worte erklärten, fragte er von ihnen, für welchen Preis sie ihre Väter in Feuer verbrennen würden, sie aber schrien laut auf und baten, er solle über solche Sachen schweigen. So ist also die Auffassung, und ich glaube, daß Pindaros Recht hat, als er sagt, daß die Sitte von allem der König ist.²¹

Zu einem anderen Anlaß²² spricht Herodotos darüber, in welchem Maße die Skythen eine Abneigung gegenüber den Sitten anderer Völker haben, besonders gegenüber denen der Griechen, und daran fügt er keinerlei verurteilende oder abfällige Bemerkung.

Herodotos, der lehrte die fremden Sitten in Ehre zu halten, konnte kaum einverstanden sein mit den Verbreitern der antibarbarischen Propaganda, welche die barbarischen Sitten beschimpfte. Es ist nämlich offensichtlich, daß wir hier politischer Propaganda gegenüberstehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß in einzelnen geschichtlichen Perioden die aktuelle politische Lage die Führer des Polis zu Beteiligten daran machte, den Gegensatz Hellene – Barbar auch künstlich zu verschärfen, und dazu ist das Echo auch in zeitgenössischen Quellen merkbar.

Dieser Tendenz gegenüberstehend erschien schon sehr früh auch eine andere Richtung unter dem klassischen Griechentum. Diese reifte aus der Erkenntnis, daß im Gegenteil zu den die Menschen trennenden Unterschieden und Gegensätzen etwas Internationales, gemeinsam Menschliches existiert, das es für den Menschen, der über σοφία, „Weisheit“ verfügt, möglich macht, sich überall heimisch zu fühlen. Dieser Gedanke gewinnt zuerst bei Demokrit²³ eine bestimmte Form, als er sich so äußert: ἀνδρὶ σοφῷ πᾶσα γῆ βατή· φυχῆς γὰρ ἀγαθῆς πατρίς ὁ ξέμπας κόσμος. Eine ähnliche Auffassung geht auch aus zwei Fragmenten von Euripides hervor, welche so klingen:

τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα, καὶ ἐκὰς νικίη χθονός, καὶ μή ποτ' ὅσσοις εἰσίδω, κρίνω φίλον.

(Fr. 902 Nauck)

Ἄπας μὲν ἄηρ αἰετῷ περάσιμος. ἅπασα δὲ χθὼν ἀνδρὶ γενναίῳ πατρίς.

(Fr. 1047 Nauck)

Die in den zitierten Texten formulierte Offenheit charakterisierte das Leben und auch das Gesamtwerk von Herodotos. Für ihn, wenn es auch nicht πᾶσα γῆ, so war doch ein bedeutender Teil der Oikumene βατή und

das bestimmte entscheidend auch die Herausbildung seiner Barbaren-Anschauung, indem er sich mit eigenen Augen davon überzeugen konnte, daß die hellenische nicht die einzige Hochkultur im Mittelmeerraum ist.²⁴

¹ Hom. Ilias II. 867.

² Hekataios Fr. 119 Jacoby.

³ Siehe dazu: H. Werner: Barbarus. Neue Jahrbücher XXI, 1918, S. 389–408; H. H. Bacon: Barbarians in Greek Tragedy. New Haven 1961, S. 5–14; H. Frisk: Griechisches etymologisches Wörterbuch I. Heidelberg 1960, S. 219–220.

⁴ Apollodoros apud Strabon XIV. 2, 26 C 661.

⁵ Auch Strabon selbst übernimmt diese Meinung, I. c.

⁶ H. Schwabl, et al.: Grecs et Barbares. Entretiens sur l'antiquité classique, VIII. Genève 1962, S. 69.

⁷ H. Schwabl: Bild der fremden Welt bei den frühen Griechen. Entretiens VIII, S. 3–23.

⁸ H. Frisk: ebenda S. 219–220. Als Synonym des Wortes *barbaros* verwendeten die Griechen auch noch den Ausdruck *κάρβαρος*, dieses bringt G. Neumann (Untersuchungen zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit. Wiesbaden 1961, S. 92–94) mit dem luwischen *kuriwana*, „fremd“, „ausländisch“ in Verbindung.

⁹ G. Dossin: Grèce et Orient. Revue Belge de Philologie et d'Histoire XLIX, 1971, S. 5–13.

¹⁰ Her. IX. 11.

¹¹ Her. II. 158.

¹² Her. III. 115; V. 22; VII. 158; die asiatischen Griechen: passim.

¹³ W. Backhaus: Der Hellenen – Barbaren Gegensatz und die Hippokratische Schrift. Historia XXV, 1976, S. 171 ff.

¹⁴ Her. VII. 102, vgl. M. Döhle: Entretiens VIII, S. 76.

¹⁵ Her. I. 4.

¹⁶ H. Quiring: Heraklit. Berlin 1959, Fr. B 22.

¹⁷ Aristoph. Neph. 492.

¹⁸ M. Baldry: Entretiens VIII, S. 74.

¹⁹ Fr. 719 Nauck. Vgl. W. Nestle: Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung. Stuttgart 1901, S. 161.

²⁰ Zur Entstehung des herodotischen Werkes s. L. Cobet: Wann wurde Herodotos' Darstellung der Perserkriege publiziert? Hermes CV, 1977, S. 2–27; für die einschlägigen Äußerungen von Euripides s. Nestle: op. cit. S. 361–368.

²¹ Her. III. 38.

²² Her. IV. 76.

²³ Demokritos Fr. 247 Diels – Kranz. Cf. Nestle: op. cit. S. 365; M. Baldry: The Unity of Mankind. Entretiens VIII, S. 167–204; und M. Döhle: Die Hellenen – Barbaren Antithese im Zeitalter der Perserkriege. Entretiens VIII, S. 39–68.

²⁴ Gegenüber Kl. E. Müller, der es so betrachtet, daß nach der Vorstellung von Herodotos sich jedes östliche Kulturvolk in einer großen Hochkultur zusammenschließt (Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung I. Wiesbaden 1972, S. 12), bin ich mit W. Backhaus einverstanden (Historia XXV, S. 175, Anm. 21), der diese Behauptung als grundlos abweist.